

„Eine einzige Peinlichkeit“

**Der Kriminologe Johannes Feest möchte Gefängnisse
am liebsten abschaffen. Ein Gespräch über Erziehung
durch Zwang, Strafmündigkeit und die Illusion der
Resozialisierung**

Tut es einem jugendlichen Intensivtäter nicht mal ganz gut, wenn er im Jugendknast einen Schuss vor den Bug bekommt, Herr Feest?

Normalerweise nicht. Es gibt natürlich Fälle, in denen Menschen hinterher sagen: Das war ein Glücksfall für mich, das hat mich gerettet. Doch das ist eher die Ausnahme, auch wenn sich viele Menschen da Illusionen hingeben. Für mich ist der Jugendstrafvollzug eine einzige Peinlichkeit.

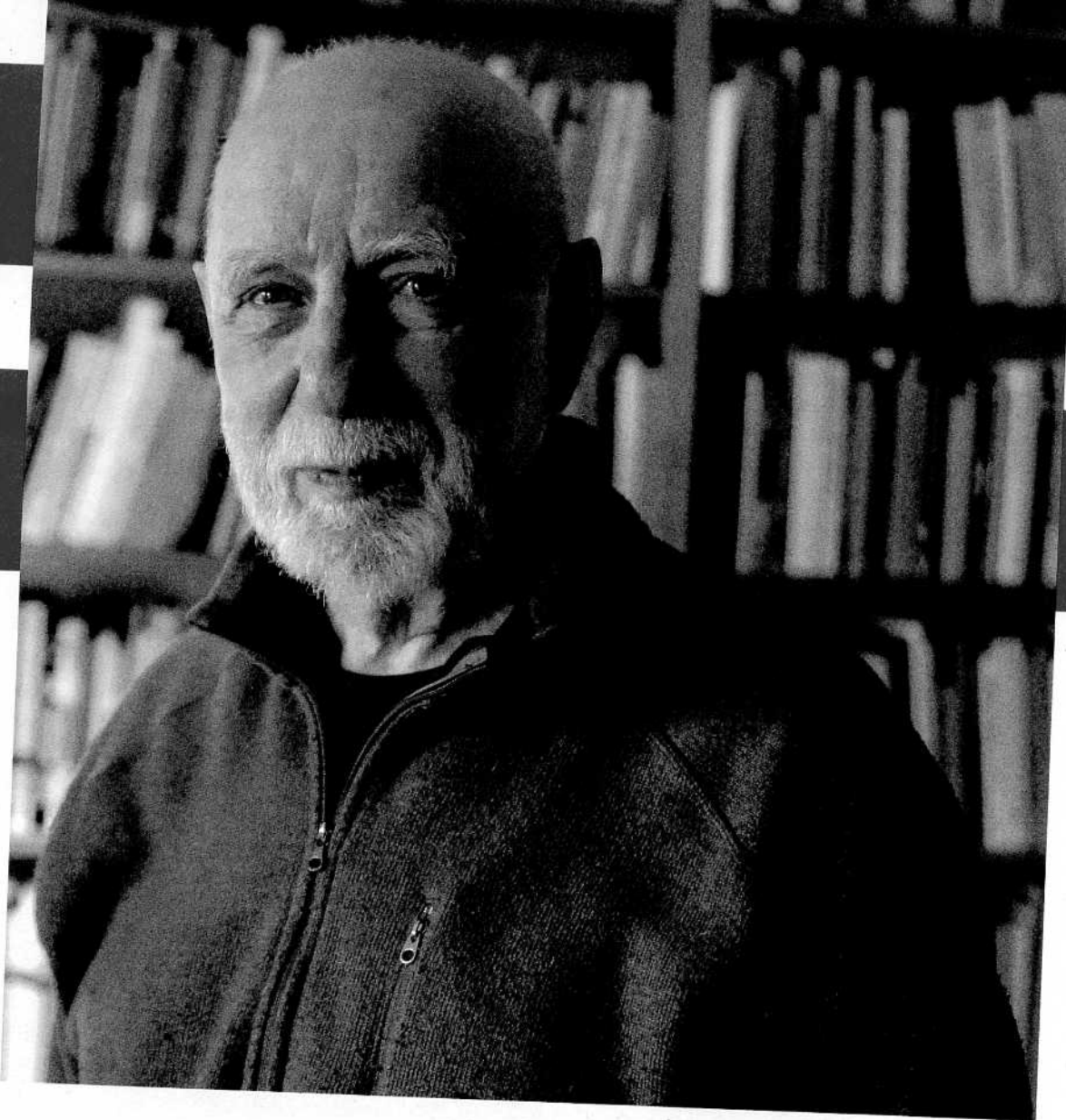
Warum?

Das hat viele Gründe. Es gibt kaum Pädagogen, die finden, dass in Gefängnissen sinnvoll und Erfolg versprechend Erziehung stattfinden kann. 1923, als man das Jugendgerichtsgesetz schuf, war man da noch anderer Auffassung. Heute wissen wir, dass die Rückfallquote von etwa 75 Prozent im Jugendvollzug deutlich höher ist als bei den Erwachsenen, wo sie bei rund 50 Prozent liegt. Und fast alle Insassen im Jugendvollzug sind gar keine Jugendlichen im engeren Sinne – gut 90 Prozent von ihnen sind schon volljährig. Die sind nur da, weil sie noch als Heranwachsende gelten. Nach der UN-Kinderrechtskonvention, die für alle unter 18-Jährigen gilt, ist der Strafvollzug nur das letzte

Mittel, das für die kürzestmögliche Dauer verhängt werden soll. Bis 2006 fehlte in Deutschland ohnehin jegliche gesetzliche Grundlage für den Jugendstrafvollzug – die musste das Bundesverfassungsgericht damals erst anmahnen. Bremen hat erst 2008 ein Jugendstrafvollzugsgesetz erlassen.

Und was war vorher?

1968 hat der damalige Leiter des Bremer Strafvollzugs durchgesetzt, dass im Blockland eine eigene Jugendstrafanstalt gebaut wurde. Das war damals ein Reformprojekt! Mit 260 Haftplätzen war sie aber von Anfang an viel zu groß dimensioniert und geriet auch deshalb bald in Schwierigkeiten. Die Anstalt entwickelte sich dann – bei allen ehrbaren Versuchen – selbst zu einer einzigen Peinlichkeit, wurde 2004 aufgegeben und verfällt seither. Zunächst sollten die Jugendlichen dann nach Hameln exportiert werden, landeten nach Protesten am Ende dann aber im bremischen Erwachsenenvollzug, obwohl das den eigenen Grundsätzen widersprach. Jetzt sind sie da untergebracht, wo historisch gesehen die Frauen einsaßen. Formell ist das zwar eine eigene Anstalt – aber eben inmitten des bestehenden Gefängnisses.



Ist das jetzt ein Plädoyer, den Jugendstrafvollzug ganz abzuschaffen?

Ich bin ja ohnehin als Abschaffer der Gefängnisse verschrien. Aber auch unter Pädagogen gibt es viele, die so argumentieren. Die Minderheit der echten Jugendlichen gehört gar nicht in den Jugendvollzug. Und die Volljährigen gehören in den Erwachsenenvollzug. Kriminalpolitisch ist das aber kaum durchzusetzen. Dass die Heranwachsenden unter das Jugendstrafrecht fallen, gilt immer noch als großer Fortschritt. Besser wäre es, die Strafmündigkeitsgrenze von 14 auf 18 Jahre heraufzusetzen, sodass die betroffenen Minderjährigen gleich in die Zuständigkeit der Jugendhilfe fallen.

Die Idee von „Erziehung durch Zwang“ ist also zum Scheitern verurteilt?

Sie wird in der Regel nicht funktionieren. Erziehung muss in erzieherisch geprägten Institutionen stattfinden – und möglichst in Freiheit.

In jüngerer Vergangenheit gab es große Debatten um straffällige minderjährige unbegleitete Geflüchtete – und viele wollten sie in geschlossenen Einrichtungen weggesperrt sehen.

Heute wissen wir: Das Problem hat sich mit der Zeit selbst erledigt. Das gab es schon früher, nach der Wiedervereinigung etwa, und auch damals trat eine ähnliche Panik auf. Wenn diese Jugendlichen Straftaten begehen, wenn sie von der Polizei ►

festgenommen werden, dann kommen sie zunächst in Gewahrsam und in Untersuchungshaft – erst danach stellt sich die Frage, ob sie der Jugendhilfe oder der Jugendstrafe übergeben werden.

Aber kann die Jugendhilfe dieser Menschen Herr werden?

Die sind ja nicht den ganzen Tag lang Intensivtäter, und auch der Mörder mordet nicht den ganzen Tag. Das sind erst mal alles ganz normale Menschen. Die Jugendhilfe kann versuchen, sie davon zu überzeugen, dass sie so, wie sie es bisher im Leben gemacht haben, nicht weiterkommen. Das funktioniert am ehesten durch beispielhaftes Verhalten der Erzieher, aber auch die werden nicht in allen Fällen erfolgreich sein. Einige dieser Menschen werden weitere Straftaten begehen.

Muss man die Mehrheitsgesellschaft nicht vor diesen Menschen schützen?

Für die öffentliche Sicherheit und Ordnung ist erst einmal die Polizei zuständig. Und der Schutz, den man gewinnt, indem man einige einsperrt, ist ein sehr relativer. Im Einzelfall kann man so – für kurze Zeit – die Kriminalität vielleicht reduzieren. Aber wenn man, zum Beispiel, drogenabhängige

was sie im Knast gelernt haben, können sie draußen aber oft gar nicht anwenden.

Was müsste stattdessen passieren?

Viel gescheiter wäre es, die Menschen möglichst freiheitsnah zu behandeln. Das wäre dann auch wirklichkeitsnäher und die Jugendlichen wären mit den Schwierigkeiten des realen Lebens konfrontiert. Es ist ja auch nicht so, dass sich die Vollzugsbeamten ständig um die Erziehung oder Beziehungsarbeit mit den Jugendlichen bemühen. Für sie ist der Arbeitstag ein guter, wenn es keine besonderen Vorkommnisse gab. Es gibt jedoch viel zu wenig haupt- und ehrenamtliche Bewährungshelfer, sodass auch deren Job nicht das bringt, was er bringen sollte – weil die Bewährungshelfer meistens zu viele Klienten haben.

Die Vollzugsbeamten sehen ihre Aufgabe auch darin, den Menschen Strukturen zu geben und Regeln beizubringen.

Die meisten Gefangenen, die entlassen werden, finden in der Tat keine Struktur vor – weil sie gar keinen Arbeitsplatz bekommen. Das ist natürlich tragisch! Aber die Idee, dass der Zwang zum täglichen frühen Aufstehen dem Menschen dann auch draußen eine Struktur gibt, ist in meinen Augen wirklichkeitsfremd. Und: Man muss die Menschen auf die Arbeitslosigkeit vorbereiten! Das passiert aber nicht, weil man an der Fiktion festhält, sie auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten.

Ist die Idee der Resozialisierung also auch eine Illusion?

Ja. Wie soll man sich das denn vorstellen? Dafür sind die Verhältnisse im Gefängnis doch viel zu künstlich und fremdartig gegenüber der Welt da draußen. Die Leute müssten also frühzeitig raus in den Freigang. Die meisten Straffälligen sitzen aber drin, und nur wenn sie Glück haben, kriegen sie auch mal kurzzeitig Ausgang.

Da bräuchte es aber auch viel mehr Geld für Bewährungshelfer oder die Jugendhilfe.

Klar. Aber das Geld wird heute im Strafvollzug verpulvert, in großen Anstalten, die viel Personal brauchen, aber wenig effektiv sind.

Apropos: Woran liegt es, dass die Rückfallquote im Jugendknast noch höher ist als im Erwachsenenvollzug?

Ich bin kein Experte für den Jugendvollzug. Im Erwachsenenvollzug hat die Rückfallquote viel damit zu tun, dass die Leute aus der Straffälligkeit herauswachsen, eine Familie gründen – und diese wiederum ist eine großartige Präventionsmaßnahme! Wenn die Verurteilten erst 18 sind, wenn sie rauskommen, ist das ein gefährliches Alter, wenn sie noch keine eigenen sozialen Bindungen haben,

„Gescheiter wäre es, die Menschen freiheitsnah zu behandeln“

Dealer ins Gefängnis sperrt, ist die Gesellschaft deswegen nicht vor Wohnungseinbrüchen und anderer Beschaffungskriminalität geschützt. Vielmehr wird auf dem Markt da draußen quasi eine Stelle frei, die dann eben wer anders einnimmt.

Wer dagegen den Besitzer eines Autos niederschlagen und sein Auto geklaut hat, hinterlässt keine freie Stelle, anders als der Dealer.

Das ist richtig. Das ist aber ein eher seltener Einzelfall, den man genauer betrachten müsste. Es ist ja immer vom Behandlungsvollzug die Rede, eine solche Behandlung im engeren Sinne findet im Strafvollzug aber kaum statt. Viele Insassen im Knast sind psychisch krank, der Knast kann mit ihnen aber gar nichts anfangen. Selbst die Gefängnispsychologen halten sich da meistens raus. Gefängnisse sind Verschiebebahnhöfe, die sich für Drogen- oder Psychotherapie gar nicht zuständig fühlen. Am Ende werden die Leute in die Situationen entlassen, aus denen sie gekommen sind. Das,

aber die eigene Familie sie auch nicht mehr zurücknimmt.

Und wenn diese Jugendlichen sagen: „Niemand hat mich in der Hand, nur ich selbst“, wie gewinnt man sie dann für die Idee des Rechtsstaats?

Das ist ein echtes Erziehungsproblem! Ein Jugendheim mit Erziehern, die eine starke Persönlichkeit haben, kann da schon einen großen Unterschied machen. Sie brauchen positive Vorbilder. Und das Leben in der Freiheit kann man nur in Freiheit lernen.

Gibt es denn im Ausland positive Modelle?

Es gibt einzelne herausragende Beispiele, wie man es besser machen kann. Eines davon ist die Auflösung des Jugendstrafvollzugs in Massachusetts. Dort gab es geschlossene Jugendhilfe-Einrichtungen, die aber im Grunde Jugendknäste waren. Das Verfahren, mit dem sie aufgelöst wurden, kommt mir immer noch vorbildlich vor: Es wurde ein Komitee gebildet, mit verschiedenen Akteuren aus der Zivilgesellschaft, das mit jedem einzelnen der Jugendlichen individuelle Pläne erarbeitet hat. Die Idee dahinter ist: Wir müssen vor all diesen Menschen nicht immer entsetzliche Angst haben, sondern versuchen, ihnen was anzubieten. Das System hat über Jahre hinweg gut funktioniert. Es ist ein Jammer, dass wir hier so etwas nie ausprobiert haben.

Die Gesellschaft entwickelt sich momentan eher in die gegenläufige Richtung.

Ja. Der Abolitionismus ist und wird so schnell keine Mode. Aber bei anderen menschenrechtswidrigen Praktiken, etwa der Sklaverei, hat es auch länger gedauert, eh sie abgeschafft wurden.

*Quelle:
Zeitschrift der Straße Nr 67
Bremen März 2019*



Johannes Feest, 79, Kriminologe und Rechtssoziologe, war von 1974 bis 2005 Professor für Strafverfolgung, Strafvollzug und Strafrecht an der Universität Bremen. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört das Recht und die Realität der Gefängnisse. Bis 2011 leitete er das mittlerweile in Dortmund ansässige Strafvollzugsarchiv.



Jan Zier kommt zwar aus einer Juristen-Familie, hat dann aber doch Politische Wissenschaft studiert.

Anzeige

Eine Zukunft ohne Anschluss?
Nicht mit uns.

Zentrum

Wir arbeiten für die gute Anbindung neuer Stadtteile mit Bus und Straßenbahn. Steigen Sie ein.

 **BSAG** Bremen bewegen.

Mehr erfahren:
www.mobil-dialog.de

Partner im  VBN